

Sprachvariation im modernen Chinesischen

Johann-Mattis List*

Oktober 2009

1 Einleitung

Wenn von sprachlicher Variation im heutigen China die Rede ist, so wird meist auf die großen Unterschiede zwischen den Dialekten, oder zwischen den Dialekten und der Gemeinsprache verwiesen. Doch auch die Gemeinsprache selbst variiert beträchtlich – sei es in Bezug auf das Medium, in dem sie realisiert, die Regionen, in denen sie gesprochen, oder die Situationen, in denen sie verwendet wird. In diesen einzelnen "Varietäten" der chinesischen Gemeinsprache liegt eine der großen Schwierigkeiten des Chinesischlernens, die jedoch in Lehrwerken, Grammatiken und auch im Unterricht sehr selten thematisiert wird.

Dies mag damit zusammenhängen, dass Sprachen in vielen Bereichen der Linguistik nach wie vor als weitgehend homogene Systeme angesehen werden, als Mengen von Wörtern, die mit Hilfe einer bestimmten Menge von Regeln zu wohlgeformten Sätzen einer Sprache kombiniert werden. Demgegenüber wird in der Dialektologie und der Soziolinguistik bereits seit längerer Zeit von einer gänzlich anderen Sprachauffassung ausgegangen, der zufolge sich Sprachen aus einer Vielzahl variierender Systeme zusammensetzen und daher zwangsläufig heterogen seien. Ich möchte im Folgenden diese in der Soziolinguistik gebräuchliche Sprachkonzeption genauer vorstellen und darauf aufbauend auf verschiedene Aspekte der linguistischen Variation in der chinesischen Gemeinsprache hinweisen.

*Kontakt: listm@phil-fak.uni-duesseldorf.de

2 Sprache als Diasystem

2.1 Die Heterogenität sprachlicher Systeme

Dass Sprachen keine homogenen Systeme sind, dürfte den meisten Menschen intuitiv einleuchten: Sprachen weisen regionale und schichtenspezifische Unterschiede auf und werden auch in unterschiedlichen Situationen jeweils unterschiedlich realisiert. Weniger einleuchtend, vor allem für europäische Sprecher, ist, dass verschiedene Sprachen hinsichtlich des Ausmaßes an sprachlicher Variation ebenfalls sehr stark variieren können. So gelten Schwedisch und Norwegisch in Europa als unterschiedliche Sprachen, obwohl sie einander so sehr ähneln, dass Schweden und Norweger sich relativ mühelos miteinander unterhalten können. Kantonesisch und Shanghainesisch hingegen werden im chinesischen Kulturraum traditionell als chinesische Dialekte angesehen, obwohl wechselseitige Verständlichkeit für diese Sprachen nicht gegeben ist¹. Dies hängt damit zusammen, dass wir uns üblicherweise nicht auf linguistische Kriterien wie "strukturelle Ähnlichkeit" oder "wechselseitige Verständlichkeit" (vgl. Britain 2004: 270f) berufen, wenn wir Sprachen voneinander abgrenzen:

Inwieweit auch immer die Grenzen einander verwandter Sprachen linguistisch bestimmbar sein mögen, die Entscheidung, ob bestimmte Paare von Varietäten zwei eigenständige Sprachen oder zwei Erscheinungsformen von einundderselben Sprache darstellen, liegt nicht zuletzt in den Händen ihrer Sprecher, und die Bereitschaft von Gruppen, sich zu einer gemeinsamen Sprache zu bekennen, wird bekanntlich von Aspekten ihres außersprachlich bedingten Verhältnisses zueinander beeinflusst (Religion, Stammeszugehörigkeit, nationale bzw. kulturelle Identität). (Barbour/Stevenson 1998: 8)

So sind Schwedisch und Norwegisch nach Meinung ihrer Sprecher unterschiedliche Sprachen, ähnlich wie Sprecher des Kantonesischen und Shanghainesischen ihre Sprachen aufgrund ihres gemeinsamen kulturellen Erbes und ihrer politischen Einheit üblicherweise als Dialekte des Chinesischen ansehen (vgl. Sun 2006: 28).

2.2 Das Konzept des Diasystems

Um der politisch-kulturellen Definition von Sprache auch eine linguistische gegenüberstellen zu können, wird in der Dialektologie und der Soziolinguistik zu diesem Zweck von dem Konzept des "Diasystems" Gebrauch gemacht. Der

¹Vgl. James Campbells Index of Mutual Intellegibility in Chinese Dialects, der für Wu- und Yue-Dialekte eine wechselseitige Verständlichkeit von lediglich 47,7% ausweist

Be-griff geht zurück auf den Dialektologen Uriel Weinreich (vgl. Weinreich 1954), der dabei ursprünglich an eine linguistische Konstruktion dachte, die es ermöglichen sollte, verschiedene Dialekte einheitlich zu beschreiben (vgl. Braner 2006: 209). Heute wird dieser Begriff meist in einem weiteren Sinne verwendet und bezieht sich auf die historische Einzelsprache, die verstanden wird als eine "Summe verschiedener Sprachsysteme, die miteinander koexistieren und sich gegenseitig beeinflussen" (Coseriu 1973: 40). Wichtig für die Bestimmung eines sprachlichen Diasystems ist das Kriterium der "Überdachung", d. h. "das Vorhandensein eines überdachenden Elements in der Form einer Kultursprache, die zugleich eines der zum Diasystem gehörenden Systeme ist" (Goossens 1973: 11). So wird man das Schwedische und das Norwegische als zwei verschiedene Diasysteme ansehen, da sie kein gemeinsames überdachendes Element besitzen, während Kantonesisch und Shanghainesisch demselben Diasystem zugeordnet werden können, da die chinesische Gemeinsprache beide Varietäten überdacht.

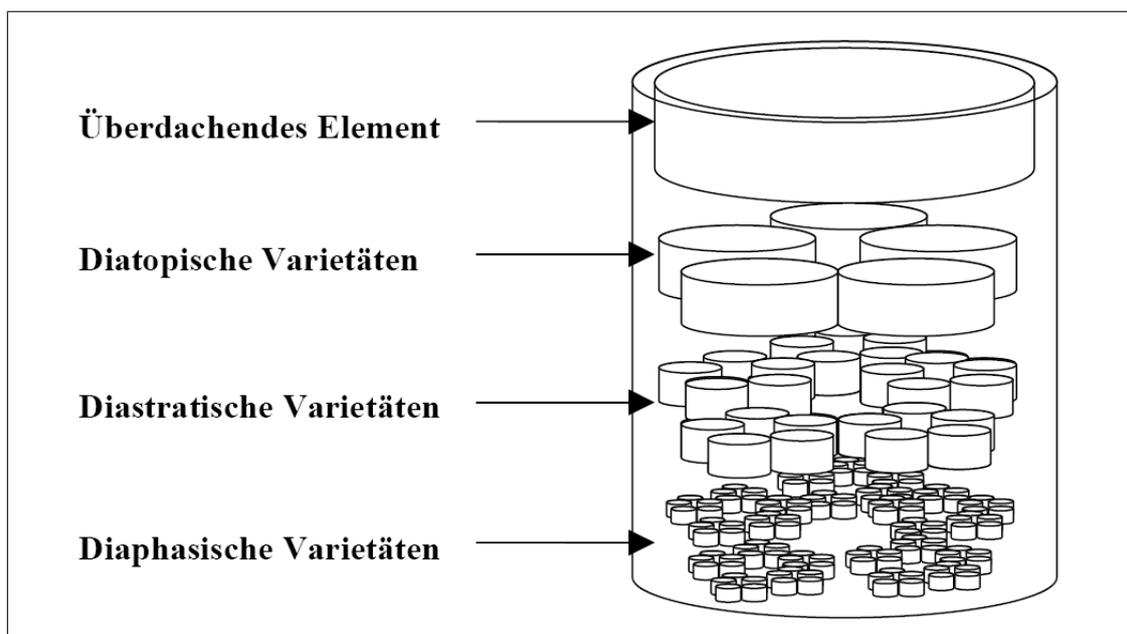


Abbildung 1: Vereinfachte Darstellung des Varietätenraums

2.3 Dimensionen der Sprachvariation

Um die verschiedenen Subsysteme einer historischen Sprache genauer zu charakterisieren, werden unterschiedliche Dimensionen der Sprachvariation postuliert. In den meisten Darstellungen werden dabei drei Dimensionen angesetzt:

Es gibt nämlich in einer historischen Sprache zumindest drei Arten der inneren Verschiedenheit, und zwar: diatopische Unterschiede (d.h. Unterschiede im Raume), diastratische Unterschiede (Unterschiede zwischen den sozialkulturellen Schichten) und diapha-

sische Unterschiede, d. h. Unterschiede zwischen den Modalitäten des Sprechens je nach der Situation desselben (einschließlich der Teilnehmer am Gespräch). (Coseriu 1974: 49f)

Die Unterscheidung von drei Dimensionen sprachlicher Variation ist jedoch noch nicht erschöpfend, da Einzelsprachen nicht nur in Bezug auf den Raum, die sozialen Schichten und die Situationen variieren, sondern auch in Bezug auf die Zeit ("diachrone Dimension") und das Medium (graphisch vs. phonisch), in dem sie realisiert werden ("diamesische Dimension", vgl. Dahmen 1995: 223f).

Es mag auf den ersten Blick nicht einleuchten, dass die zeitliche Dimension für die Beschreibung der Gegenwartssprache von Bedeutung ist, da diese ja zu einem gegebenen Zeitpunkt untersucht werden soll, was automatisch eine synchrone Perspektive zu implizieren scheint. Etwas salopp könnte man fragen: "Was interessiert uns die Sprache Goethes, wenn wir das heutige Deutsche beschreiben wollen?" Die Sprache Goethes interessiert uns insofern, als sie im heutigen Deutschen nach wie vor präsent ist, sei es in Theateraufführungen, in Hörspielen oder in Büchern, die von den Sprechern des Deutschen angeschaut, gehört und gelesen werden. Die Sprache Goethes ist im synchronen System der deutschen Sprache an bestimmte Stile oder Medien gebunden und auch "physikalisch" nicht präsent, insofern als keine Tonbandaufnahmen dieses Sprachzustands vorliegen und sie von den heutigen Sprechern des Deutschen auch nicht mehr gesprochen wird. Sie ist, wie auch andere diachrone Varietäten, aber dennoch ein realer Bestandteil der deutschen Sprache und wird von den heutigen Sprechern auch als solcher angesehen (vgl. Coseriu 1988: 134-139). Auf Poppers "Drei-Welten-Lehre" bezogen sind die diachronen Varietäten einer Sprache Bestandteil von Welt 3, "the world of the products of the human mind, such as languages; tales and stories and religious myths" (Popper 1978: 144), und nehmen in dieser Form auch Einfluss auf die Sprache in ihrer synchronen Form, indem sie mit Welt 2, "the world of mental or psychological states or processes, or of subjective experiences" (ebd.: 143) in Wechselwirkung treten.

Die diamesische Dimension ist Gegenstand vielfältiger Kontroversen. Dies hängt mit der Doppeldeutigkeit der Begriffe "Mündlichkeit" und "Schriftlichkeit" zusammen:

Wenn in der Germanistik von "Schriftsprache" [...] die Rede ist, wird nicht nur nahegelegt, dass es sich um eine Sprachform handelt, die im Medium der Schrift vorliegt. Es wird auch suggeriert, dass es sich bei dem Geschriebenen um einen sprachlich elaborierten Text handelt. (Dürscheid 2006: 44).

Die Termini "Mündlichkeit" und "Schriftlichkeit" beziehen sich also nicht nur auf das Medium der Sprachrealisierung (Rede vs. Schrift), sondern auch "auf den sprachlichen Duktus, also auf Grade der Formalität und Elaboriertheit von

Äußerungen" (Oesterreicher 2001: 1565). Um die unterschiedlichen Gebrauchsweisen voneinander zu unterscheiden, wird inzwischen meist zwischen "medialer" und "konzeptioneller" Mündlichkeit und Schriftlichkeit unterschieden (vgl. Dürscheid 2006: 44f). Zur weiteren Charakterisierung der konzeptionellen Mündlichkeit und Schriftlichkeit wurden von Peter Koch und Wulf Oesterreicher die Begriffe "kommunikative Nähe" und "kommunikative Distanz" eingeführt (vgl. Koch/Oesterreicher 1985), welche (im Gegensatz zur binären Opposition "phonisch vs. graphisch") die "Endpunkte eines Kontinuums" bezeichnen (vgl. Koch/Oesterreicher 1994: 587). Während die "Nähesprache" in ihrer prototypischen Form in die Situation eingebettet, dialogisch, emotional und nur gering geplant ist, zeichnet sich die "Distanzsprache" durch Situationsentbundenheit, starke Planung, Monologizität und schwache emotionale Prägung aus (vgl. Oesterreicher 2001: 1568). Der Vorteil dieser Trennung der diamesischen Dimension in eine das Medium und eine die Konzeption betreffende Komponente wird insbesondere bei der Beschreibung von Sprachen deutlich, die nicht verschriftlicht sind, aber dennoch über distanzsprachliche Varietäten verfügen.

2.4 Der Varietätenraum

Um die Strukturierung des sprachlichen Diasystems zu beschreiben, wird üblicherweise auf das Konzept des "Varietätenraums" (vgl. Oesterreicher 2001: 1563-1570) oder der "Architektur der historischen Sprache" (vgl. Coseriu 1992: 293-295) zurückgegriffen. "Varietätenraum" oder "Architektur" beziehen sich auf das Diasystem in seiner Gesamtheit, auf dessen "äußere Struktur" (ebd. 293). Entscheidend für diese äußere Struktur ist die besondere Beziehung, die zwischen den einzelnen Varietätendimensionen besteht:

Bestimmte diatopisch markierte sprachliche Erscheinungen können [...] sekundär so verwendet werden, als ob sie diastratisch markiert wären; primär oder sekundär diastratisch markierte Erscheinungen funktionieren unter Umständen wie genuin diaphasisch markierte Elemente. (Oesterreicher 2001: 1565)

Um diese Beziehungen zwischen den einzelnen Varietätendimensionen zu beschreiben, wurde von Peter Koch und Wulf Oesterreicher der Begriff "Varietätenkette" geprägt (vgl. Koch/Oesterreicher 1990: 14; Oesterreicher 2001: 1565). Sie sehen dabei die diamesische Dimension als Endpunkt von Coserius Varietätenkette "diatopisch – diastratisch – diaphasisch" (vgl. Coseriu 1988: 145-148), da diese "Elemente aller drei anderen Dimensionen sekundär aufnehmen kann" (Koch/Oesterreicher 1990: 14). Die Einordnung der diachronen Dimension in dieses Schema ist allerdings schwierig, da sie im Gegensatz zu den anderen Dimensionen im zu einem bestimmten Zeitpunkt gegebenen Diasystem der Einzelsprache nur unvollkommen "präsent" ist, insofern als sie von den Sprechern

nur rezipiert und nicht mehr aktiv produziert wird. Diachrone Varietäten können jedoch – im Umfang von Sprachgemeinschaft zu Sprachgemeinschaft verschieden – ”wiederbelebt” oder ”am Leben gehalten” werden, und stilistische oder auch soziale Funktionen übernehmen.

Die sprachlichen Subsysteme, die den Varietätenraum konstituieren, werden in der Linguistik üblicherweise als ”Varietäten” bezeichnet. Der Begriff ist allerdings ein wenig unscharf, da er vom ”Dialekt” über den ”Soziolekt” bis hin zur ”Fachsprache” nahezu auf alles referieren kann, was man als ”Teil einer ganzen Sprache” (Glück 2002: 771) ansehen könnte. Diese, streng genommen, negative Definition der Varietät (eine Varietät ist alles was keine ganze Sprache ist), verwischt die Tatsache, dass die Subsysteme des Diasystems entlang der Varietätenkette selbst wiederum diasystematisch strukturiert sind. Für die sprachlichen Subsysteme ist also nicht ein ”Nebeneinander” sondern vielmehr ein ”Übereinander” charakteristisch (vgl. Abb. 1).

2.5 Der heterogene Charakter der Gemeinsprache

Es wurde oben bereits erwähnt, dass die Etablierung eines sprachlichen Diasystems ein Element voraussetzt, das die anderen Systeme überdacht, die ”Gemeinsprache”: ”ein Sprachsystem, das für den gesamten sprachlichen Verkehr der ganzen Gemeinschaft, insbesondere über die regionale Verschiedenheit hinaus, gelten sollte” (Coseriu 1988: 142). Diese wird zuweilen weiter unterteilt in eine weitgehend normierte und vor allem in der Schrift realisierte Varietät (Standardsprache, Hochsprache) und die weniger normierte, mehr mündlich orientierte und regionalen Einflüssen unterworfenen ”Umgangssprache” (vgl. Löffler 2008: 13-18). Die beiden Varietäten sind jedoch schwer voneinander zu trennen und stellen wohl eher eine Idealisierung dar, als dass sich tatsächlich eine scharfe Grenze zwischen ihnen ziehen ließe, weshalb ich im Folgenden von der ”Gemeinsprache” als dem überdachenden Element des Diasystems ausgehen werde, ohne weiter zu unterscheiden, ob es sich um von Sprachpolitikern gewollte, oder von den Sprechern einer Sprachgemeinschaft realisierte Varietäten handelt.

Entscheidend für das überdachende Element des Diasystems ist, dass es kein homogenes Sprachsystem darstellt, sondern selbst wiederum vielfältige Variation aufweist (vgl. Coseriu 1988: 143). Mehr noch, die Variation innerhalb der Gemeinsprache steht in direktem Zusammenhang mit dem Ausmaß an Variation in der Einzelsprache, denn je mehr sich deren einzelne Varietäten voneinander unterscheiden, desto stärker wird auch die Gemeinsprache von diesen Varietäten beeinflusst. Dies soll im folgenden Abschnitt am Beispiel des Chinesischen genauer untersucht werden.

3 Linguistische Variation in der chinesischen Gemeinsprache

3.1 Was ist *pǔtōnghuà* 普通话?

Gemäß der offiziellen Definition von *pǔtōnghuà* 普通话 orientiert sich deren phonetische Basis an einer Pekinger Varietät des Chinesischen (*yǐ Běijīng yǔyīn wéi biāozhǔn* 以北京语音为标准) und grammatisch an den "klassischen" in *Báihuà* 白话 verfassten Werken (*yǐ diǎnfàn de báihuàwén zhùzuò wéi yǔfǎ guīfàn* 以典范的白话文著作作为语法规范, vgl. Huang/Liao 2002: 4). Was dies konkret für die mündliche und schriftliche Realisierung der Hochsprache bedeutet, bleibt bei dieser Definition weitgehend unklar. Denn zunächst einmal ist nicht geklärt, was genau unter der Phonetik/Phonologie des Pekinger Varietät verstanden werden soll: Sind es nur die Zeichenlesungen, und wenn ja, was ist mit den anderen Bereichen der Phonologie, der Intonation und der Wortbetonung? Gleichzeitig bleibt offen, welche der Werke, die in *Báihuà* verfasst wurden, als grammatischer Standard zugrundegelegt werden sollen, und ob diese überhaupt ausreichen, einen umfassenden grammatischen Standard für eine Sprache zu bilden. Zu guter Letzt wird die Frage des Wortschatzes überhaupt nicht berührt: Soll auch hier der Pekingdialekt zugrundegelegt werden? Wie verhält es sich mit Neologismen? Wie verhält es sich mit Archaismen? Wer entscheidet, welche Wörter Wörter der Gemeinsprache sind und welche nicht?

Betrachtet man hingegen das, was von den Chinesen im Alltag als *pǔtōnghuà* bezeichnet wird, also die Verkehrssprache Chinas, die Sprache, in der überregional kommuniziert, geschrieben und gelesen wird, das überdachende Element des chinesischen Diasystems, so zeigt sich, dass die offizielle Definition – trotz ihrer Unschärfe – wenig mit dieser gemein hat. Die Verkehrssprache *pǔtōnghuà* ist – insbesondere auch wegen des großen Ausmaßes an Variation im chinesischen Diasystem und des damit verbundenen Einflusses der Dialekte auf die Gemeinsprache – kein homogenes Sprachsystem, sondern ein verwirrender Komplex verschiedener sprachlicher Varietäten, sozusagen ein kleines Diasystem im großen Diasystem des Chinesischen, das in Bezug auf das Medium, die Zeit, den Raum, die soziale Schicht und die Situation, in der es realisiert wird, erheblich variiert.

Im Folgenden sollen einige Beispiele für Variation in der chinesischen Gemeinsprache gegeben werden. Da es – angesichts der Vielfältigkeit der Varietäten – nahezu unmöglich ist, diese vollständig zu beschreiben, möchte ich mich auf drei Aspekte von Sprachvariation beschränken und diese jeweils an einzelnen Beispielen erläutern: a) auf diatopische Aspekte und das Zusammenspiel von Dialekt und Gemeinsprache, b) auf die medialen Aspekte der Schriftlichkeit im Chinesischen, c) auf diachrone Aspekte der chinesischen Schriftsprache.

3.2 *Fāngyán* 方言 und *pǔtōnghuà* 普通话

Die Frage, ob es sich bei den diatopischen Varietäten des Chinesischen letztendlich um Dialekte oder Sprachen handle, ist ein regelmäßiger Anlass für Debatten (vgl. Mair 1991; Mair 2001: 26f; Groves 2008). Obwohl das Diasystemkonzept es meines Erachtens erlaubt, trotz des hohen Grades an Variation in China, weiterhin von chinesischen "Dialekten" zu sprechen, muss an dieser Stelle betont werden, dass ein grundlegender Unterschied zwischen den chinesischen Dialekten und den Dialekten relativ homogener Sprachen wie bspw. des Deutschen besteht. Denn während deutsche Sprecher relativ wenig Probleme haben, unterschiedliche Dialekte ihrer Sprache zu verstehen (wenn sie sie auch nicht sprechen können), ist dies zwischen den großen Dialektgruppen Chinas nahezu unmöglich. Die einzige Möglichkeit der Verständigung bleibt der Rückgriff auf die Gemeinsprache. Dies führt zu einer unweigerlichen Verschärfung des Unterschieds zwischen der Gemeinsprache und den diatopischen Varietäten, so dass man die meisten chinesischen Sprecher heute als bilingual charakterisieren kann (vgl. den Überblick zur Multilingualität in China in Norman 1988: 249-253). Mehr noch, da die chinesischen Sprecher die Gemeinsprache nicht als Muttersprache sprechen, sondern sie wie eine Fremdsprache erlernen müssen, haben sich für die verschiedenen Regionen Chinas charakteristische gemeinsprachliche Varietäten herausgebildet, so dass man inzwischen neben *pǔtōnghuà* 普通话 auch von *Shànghǎi pǔtōnghuà* 上海普通话 oder *Guǎngdōng pǔtōnghuà* 广东普通话 sprechen kann.

Was die phonetischen Schwierigkeiten, die chinesische Sprecher beim realisieren der Gemeinsprache haben, betrifft, so gilt generell: "It is usually simpler to combine than to differentiate a feature between a dialect and Mandarin" (Chao 2006 [1971]: 927). Das heißt, wenn die Gemeinsprache Distinktionen aufweist, die in den Dialekten nicht mehr vorhanden sind, haben die jeweiligen Sprecher Schwierigkeiten, sie in der Gemeinsprache umzusetzen (dies scheint ein generelles Phänomen beim Dialekterwerb zu sein, vgl. Chambers 1992: 695-697). Abb.

<i>pǔtōnghuà</i> (phonetisch)	<i>Shànghǎi pǔtōnghuà</i> (phonetisch)
[tʂ], [tʂʰ], [ʂ], [ts], [tsʰ], [s]	[ts], [tsʰ], [s]
[ŋ], [n]	[n]
[z]	[l]

Tabelle 1: *Shànghǎi pǔtōnghuà* und *pǔtōnghuà* (vgl. Qian 2007: 197f)

2 listet beispielhaft einige charakteristische phonetische Unterschiede zwischen *pǔtōnghuà* und *Shànghǎi pǔtōnghuà* auf (vgl. Qian 2007: 197f): Die retroflexen Sibilanten werden als einfache dentale Sibilanten realisiert (ein Charakteristikum für regionale Varietäten der Gemeinsprache in vielen Regionen Südchinas), die dentale und die velare Nasalkoda (graphisch <-n> und <ng>) fallen in

der dentalen Nasalkoda zusammen, und der stimmhafte retroflexe Frikativ (graphisch <r>) wird zum Laut [l]. Hinzu kommt eine abweichende Intonation, eine abweichende Wortbetonung (vgl. Chen/Li/Wang 2003) und oftmals auch eine abweichende Aussprache der Töne, insbesondere in den Silben, die auf die mittelchinesische *rù*-Ton-Kategorie (ursprünglich auf die Konsonanten [p], [t] und [k] endende Silben) zurückgehen, welche im Shanghainesischen nach wie vor erhalten ist. Da die mittelchinesischen *rù*-Ton-Silben im Mandarinchinesischen mit den übrigen drei Tönen zusammenfielen (in der chinesischen Linguistik üblicherweise als *rùshēng pài sānshēng* 入声派三声 bezeichnet, vgl. Wang 1996: 250), ist es den Sprechern des Shanghaidialekts nicht möglich, die jeweiligen gemeinsprachlichen Tonwerte abzuleiten, sie müssen Silbe um Silbe und Zeichen um Zeichen neu lernen.

Zwar liegen die größten Unterschiede in den regionalen Varietäten der Gemeinsprache im Bereich der Phonetik, es treten aber auch zahlreiche Unterschiede in der Lexik und der Grammatik auf. In Bezug auf die Lexik lässt sich allgemein sagen, dass die Sprecher weniger Schwierigkeiten haben, diejenigen Lexeme der Gemeinsprache zu erlernen, die auch in ihren jeweiligen Dialekten vorkommen. Die Beziehung zwischen den Wörtern in den Dialekten und in der Gemeinsprache ist jedoch nicht immer eindeutig und häufig durch das charakterisiert, was Chao Yuenren "skewed relation" nennt (vgl. Chao 2006 [1971]: 926): Nicht alle Wörter, die in den Dialekten und der Gemeinsprache vorkommen, werden auch auf dieselbe Weise gebraucht. So wird das Wort *jiǎng* 讲 in der Gemeinsprache üblicherweise im Sinne von "tell about" oder "explain (at some length)" verwendet (vgl. Chao 2006 [1970]: 887). In vielen Dialekten entspricht *jiǎng* 讲 jedoch dem gemeinsprachlichen Wort *shuō* 说 "sprechen, sagen" (vgl. Hanyu Fangyan Cihui: 305), was zur Folge hat, dass es in den jeweiligen regionalen Varietäten der Gemeinsprache auch in diesem Sinne verwendet wird (z.B. in Taiwan, vgl. Chao 2006 [1971]: 926f). Insbesondere bei semantisch ähnlichen, etymologisch verwandten Wörtern in den Dialekten und der Hochsprache fällt den Sprechern deren abweichender Gebrauch meist nicht auf (vgl. Chao 2006 [1970]: 887), was dazu führt, dass die regionalen Varietäten der Hochsprache stets eine vom Standard leicht abweichende Lexik aufweisen, die sich an den jeweiligen dialektalen Varietäten orientiert.

Während die regional abweichenden phonetischen Realisierungen wenig Einfluss auf die generelle phonologische Struktur des gemeinsprachlichen Diasystems haben, das ohnehin in Bezug auf die Phonetik am besten kodiert ist, können einzelne Lexeme und auch grammatische Strukturen ihren Weg bis in die offiziellen Lexika und Grammatiken des Mandarinchinesischen finden. Derartige Fälle von Entlehnungen aus den Dialekten in die Gemeinsprache sind sehr zahlreich (vgl. Davies 1992; Chao 2006 [1970]; Chao 2006 [1971]; Chen 1993; Sun 2006: 24f), weshalb ich mich in diesem Zusammenhang nur auf einen relativ jungen Fall von dialektalem Einfluss auf die Grammatik der Gemeinsprache be-

schränken möchte, welcher heute überhaupt nicht mehr als ursprünglich dialektale Erscheinung wahrgenommen wird. Dieser betrifft die Entscheidungsfragen, die aus zweisilbigen Verben nach dem Muster "A不AB" gebildet werden, also Ausdrücke wie *zhī bu zhīdao* 知不知道 oder *xǐ bu xǐhuan* 喜不喜欢. Diese Ausdrucksweise war ursprünglich nur für das Kantonesische typisch, wogegen es im Mandarinchinesischen üblich war, beide Elemente des Verbs zu wiederholen (also *zhīdao bu zhīdao*, *xǐhuan bu xǐhuan*). Im Jahre 1970, in dem Yu-en-ren Chao diesen Wandel in einem Artikel kommentierte (Chao 2006 [1970]: 892f), war die "mandarintypische" Form nach dessen Angaben nach wie vor die vorherrschende. Dies hat sich in den letzten 40 Jahren geändert: die kantonesische Form ist nun voll in die Gemeinsprache integriert und nicht mehr stilistisch markiert, so dass in neueren Darstellungen üblicherweise beide Formen als freie Varianten beschrieben werden (vgl. bspw. Sun 2006: 179f), während in älteren Grammatiken noch auf deren regionalen Charakter verwiesen wird (vgl. bspw. Li/Thompson 1981: 538). Die Grammatik der Gemeinsprache ist somit um eine weitere Form erweitert und dadurch ein Stück komplexer geworden. Die Sprecher haben die Wahl zwischen zwei Ausdrucksweisen, die stilistisch gleichwertig sind.

Ein weiterer Fall von diatopisch motivierter Variation in der Gemeinsprache betrifft die stilistische Verwendung von Dialektwörtern und -Phrasen, also Fälle, in denen dialektale Ausdrücke verwendet werden, um dem Text oder der Aussage das zu verleihen, was man im Chinesischen als *dìfāng sècǎi* 地方色彩 bezeichnet (vgl. Chi 2002: 188). So werden viele Wörter des Pekingdialekts, der im Vokabular von der Gemeinsprache in vielerlei Hinsicht abweicht (vgl. Norman 1988: 248f), in Texten verwendet, um beim Leser den Eindruck konzeptioneller Mündlichkeit hervorzurufen. In Wörterbüchern werden diese Wörter oft als *kǒuyǔ* 口语 gekennzeichnet. Wenn statt *kànjian* 看见 "sehen" *qiáojiàn* 瞧见 "gucken", statt *cóng* 从 "von, aus" *dǎ* 打 "von, aus" und statt *tóu* 头 "Kopf" *nǎodai* 脑袋 "Schädel" verwendet wird, entspricht dies jedoch nicht der für alle regionalen Varietäten der Gemeinsprache typischen konzeptionellen Mündlichkeit, sondern ist regional auf den Bereich um Peking beschränkt. Dialektale Ausdrücke sind neben der Romanliteratur insbesondere auch in der Satire sehr beliebt (vgl. Xie 2007), ganz zu schweigen von den Bereichen, die von der Sprachpolitik schwerer zu kontrollieren sind, wie dem Internet.

3.3 *Hànzì* 汉字 : Aspekte der medialen Schriftlichkeit

Die besondere Eigenheit der chinesischen Schrift besteht darin, dass diese bekanntlich nicht wie Alphabetschriften nur auf die phonetische, sondern auch auf die semantische Ebene der Sprache referiert. Ein Sinographem stellt Referenz nicht nur zum Signifikanten des sprachlichen Zeichens, sondern auch zu dessen

Signifikat her, weshalb für jedes Sinographem zwischen dessen "Zeichenform" (*zìxíng* 字形), dessen "Zeichenlesung" (*zìyīn* 字音) und dessen "Zeichenbedeutung" (*zìyì* 字义) unterschieden werden muss. Nun sind die Beziehungen zwischen Zeichenform, -lesung und -bedeutung aber nicht eindeutig (vgl. hierzu auch Qiu 1988: 255-279): Sinographeme können mehrere Lesungen aufweisen, wie bspw. das Zeichen 色 "Farbe", das wahlweise *sè* oder *shǎi* ausgesprochen werden kann². Sie können verschiedene Bedeutungen aufweisen, wie bspw. das Zeichen 象 象, welches "Elefant" oder "Abbild" bedeuten kann. Sie können unterschiedliche Formen aufweisen, obwohl sie das Gleiche bedeuten und auch gleich ausgesprochen werden, wie bspw. die Zeichen 做 und 作, deren ursprünglich unterschiedliche Lesung in der Gemeinsprache in *zuò* zusammengefallen ist. Da beide Zeichen unter anderem die Bedeutung "machen" aufweisen, bestehen zwei konkurrierende Formen für das Kompositum *zuòfa* "Handlungsweise": 做法 und 作法. Schließlich können Sinographeme auch noch gleichzeitig mehrere Lesungen und mehrere Bedeutungen aufweisen, wie bspw. das Zeichen 打 打, welches im zweiten Ton "Dutzend" und im dritten Ton "schlagen" (und noch vieles mehr) bedeutet. Sinographeme können also (1) polyphon, (2) polysem, (3) polymorph und (4) zugleich polyphon und polysem sein (vgl. Abb. 3).

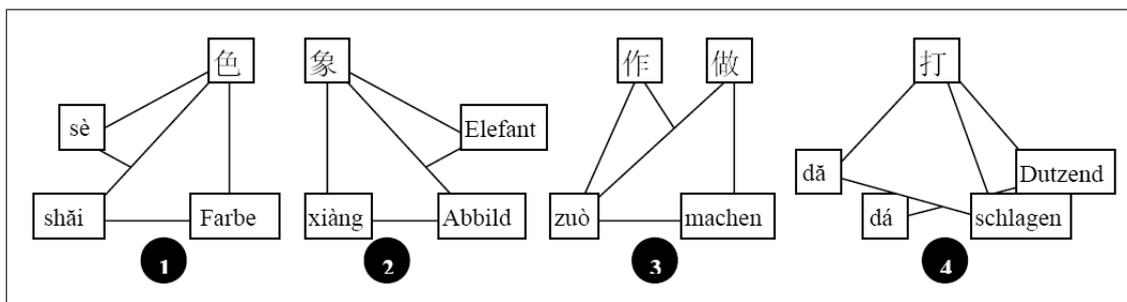


Abbildung 2: Ambiguität von Sinographemen

Für sprachliche Variation entlang der diamesischen Dimension bedeutet dies, dass ein grundsätzlicher semiotischer Unterschied zwischen medialer Mündlichkeit und medialer Schriftlichkeit besteht. Dies wird insbesondere dann deutlich, wenn man die unterschiedlichen Fälle von Ambiguität betrachtet, die in der gesprochenen und der geschriebenen Sprache auftauchen können. Die folgenden zwei Sätze geben ein Beispiel für Mehrdeutigkeit in der geschriebenen Sprache (1) und in der gesprochenen Sprache (2) (vgl. Chao 2006 [1959]: 659-661):

- (1) 头发长得怪。
- (2) *Zhè jùzi wǒ chībūwan, gěi wǒ yí bànr.*

²Dieses Phänomen wird in der chinesischen Linguistik als *wénbái yìdú* 文白异读 bezeichnet, also das Nebeneinander von kolloquialen und literarischen Zeichenlesungen (vgl. Li 2003: 45).

Satz (1) wird doppeldeutig aufgrund der Polyphonie und Polysemie des Zeichens 长. Setzt man die Lesung *cháng* an, so kann man den Satz übersetzen mit "Das Haar ist komisch lang". Setzt man dagegen *zhǎng* an, so bedeutet der Satz: "Das Haar wächst komisch". In der gesprochenen Sprache ist der Satz hingegen immer eindeutig. Umgekehrt ist Satz (2) in der gesprochenen Sprache doppeldeutig, je nach dem, welches Zeichen man für *bànr* ansetzt. Geht man von 半儿 "Hälfte" aus, so heißt der Satz: "Ich kann die Mandarine nicht (vollständig) essen, gib mir (nur) eine Hälfte". Geht man hingegen von 瓣儿 "Stück (von einer Frucht)" aus, so bedeutet er: "Ich kann die Mandarine nicht (vollständig) essen, gib mir (nur) ein Stück".

Diese Beispiele stellen zwar Ausnahmen dar, und in den meisten Fällen lässt sich sowohl ein graphischer als auch ein phonischer Text eindeutig erschließen, sie machen jedoch deutlich, dass graphischer und phonischer Kode als unterschiedliche Varietäten des Chinesischen aufgefasst werden müssen.

3.4 *Shūmiànyǔ* 书面语 : Diachrone Aspekte der Distanzsprache

Als die Chinesen zu Beginn des 20. Jahrhunderts beschlossen, der Sprache von Konfuzius und Menzius den Rücken zu kehren und an deren Stelle eine neue Schriftsprache zu etablieren, welche sich stärker an gesprochenen Varietäten des Chinesischen orientieren sollte, bedeutete dies keinen totalen Bruch mit der "Sprache der Alten", statt dessen wurden viele Morpheme, Wörter, Ausdrücke und syntaktische Fügungen der klassischen in die neue Schriftsprache integriert. Dies geschah wahrscheinlich weniger aus konservativer Gesinnung, als vielmehr aus praktischem Zwang:

Because of its continuous use for more than two millennia, *wényán* had accumulated a richer repertoire of morphemes, words and expressions than what was available in *báihuà* at the beginning of this century. As a result, writers of MWC [= Modern Written Chinese] regularly turn to Classical Chinese as a fountainhead of linguistic resources. (Chen 1993: 512)

An dieser Situation hat sich bis heute nichts geändert, und man kann weiterhin ein reges Neben- und Miteinander von alten und neuen Formen in der modernen Schriftsprache vorfinden. Zunächst einmal sind viele alte Wörter, die in der modernen Sprache durch neue ersetzt wurden, als gebundene Morpheme bis heute erhalten geblieben: So wurden die Wörter *yǐn* 饮 "trinken" und *shí* 食 "essen" im modernen Chinesischen durch die Wörter *hē* 喝 und *chī* 吃 ersetzt, sie sind als Morpheme von Komposita, wie *yǐnliào* 饮料 "Getränk", *yǐnshuǐ* 饮水 "Trinkwasser", *shíguǎn* 食管 "Speiseröhre", oder *shíwù* 食物 "Nahrungsmittel",

jedoch nach wie vor Bestandteil der chinesischen Sprache. Viele dieser alten Wörter werden auch zur Bildung neuer Komposita weiterhin aktiv verwendet, wie bspw. die Negationspräfixe *wú* 无 und *fēi* 非, denen in europäischen Sprachen oft die aus dem Lateinischen und Griechischen ererbten Negationspräfixe in- und a- entsprechen (vgl. *wújūn* 无菌 "aseptisch", *wújī* 无机 "anorganisch", *fēigōngfāng* 非公方 "inoffiziell")³.

Die gebundenen Morpheme sind auch in die Nähesprache (vgl. 2.3.) integriert und spiegeln insofern lediglich die Historizität des Wortschatzes wider, die für alle Sprachen typisch ist. Es gibt jedoch im modernen Chinesischen auch eine relativ große Anzahl von Archaismen, welche nahezu ausschließlich in der Distanzsprache gebraucht werden, und in der Nähesprache jeweils moderne Äquivalente aufweisen, wie z. B. *ruò* 若 vs. *rúguǒ* 如果 "wenn", *jí* 及 vs. *hé* 和 "und", *rúhé* 如何 vs. *zěnmě* 怎么 "wie", *gěi* 给 . *jǐyǔ* 给予 "geben", *érzǐ* 儿子 vs. *zǐ* 子 "Sohn". Derartigen Archaismen, deren Liste sich beliebig fortsetzen ließe, kommt in der modernen Schriftsprache vor allem eine stilistische Funktion zu. Sie verleihen der Sprache Kompaktheit, Formalität und Autorität (vgl. Chen 1993: 512). In Bezug auf die Verwendung dieser archaischen Formen gibt es kein "entweder-oder". Vielmehr werden sie je nach Textsorte in unterschiedlichem Umfang verwendet. Dieser erstreckt sich von einer spärlichen Verwendung von Archaismen in bestimmten Stilen der Romanliteratur bis hin zu einer nahezu vollständigen Nachahmung des *wényán* in linguistischen Kommentaren zu Klassikertexten.

Das klassische Chinesische lebt in der modernen chinesischen Schriftsprache jedoch nicht nur in Archaismen fort, die parallel zu modernen Formen gebraucht werden können, sondern auch in ganzen Phrasen und sogar Sätzen. Paradebeispiel hierfür sind die Sprichwörter, die meist aus vier Zeichen bestehen: die *chéngyǔ* 成语. Diese werden in einer Vielzahl von literarischen Stilen verwendet und erfreuen sich auch in der gesprochenen Sprache großer Beliebtheit. Viele dieser Sprichwörter stammen direkt aus der Klassikerliteratur (wie z. B. die Wendung *duōduōyìshàn* 多多益善 "je mehr, desto besser", die auf das *Shǐjì* 史记 zurückgeht, vgl. 《史记·淮阴侯列传》), in anderen Fällen lehnen sie sich konzeptuell an diese an (vgl. die Beispiele in Harbsmeier o. J.). Ein interessantes Beispiel für die ungebrochene Präsenz des klassischen Vier-Zeichen-Stils in der modernen Sprache bieten die chinesischen Übersetzungen von "Harry Potter", genauer gesagt, die chinesischen Entsprechungen für die vielfach auftauchenden Zaubersprüche: Während im Englischen (und auch in der deutschen Übersetzung) das Lateinische als Grundlage dient, ist es im Chinesischen der an die *chéngyǔ* angelehnte Vier-Zeichen-Stil. So wird aus dem Fluch "Crucio", der dem Opfer

³In Bezug auf den modernen chinesischen Wortschatz ist es nicht immer leicht, festzustellen, in welcher Zeit die jeweiligen Wörter geschaffen wurden. Manchmal ist es geradezu überraschend, wie früh manche Komposita in der Literatur bereits auftauchen, die heute nach wie vor den Kernbestandteil des chinesischen Lexikons bilden (vgl. die zahlreichen Beispiele in Wang 1980: 396-401).

unbeschreibliche Schmerzen zufügt, im Chinesischen *zuānxīn wāngǔ* 钻心剜骨 "bohr' ins Herz und höhl' die Knochen" (vgl. Rowling 2003: Kapitel 35).

Die Beispiele zeigen, dass diachrone Varietäten nach wie vor in der modernen chinesischen Sprache – insbesondere in der Distanzsprache – präsent sind. Auch in Bezug auf die diachrone und die (konzeptuelle) diamesische Dimension lassen sich somit spezielle Varietäten der chinesischen Gemeinsprache postulieren.

4 Schlussbetrachtung

Sprache ist keine bloße Ansammlung von Wörtern, die sich mit Hilfe von Regeln zu einer bestimmten Anzahl von Sätzen verbinden lassen:

Auch die Freiheit, die Geschichte hat Anteil an ihr. Wo jene Grundgesetze nur ein Bereich von Möglichkeiten umgränzen konnten, da hatte die Geschichte zu entscheiden, welche dieser Möglichkeiten zu Thatsachen werden sollten. (Gabelentz 1953 [1881]: 19)

Die Möglichkeiten von den Tatsachen zu trennen, stellt eine der größten Schwierigkeiten beim Chinesischlernen dar. Dies ist nicht zuletzt der Tatsache geschuldet, dass die historischen Prozesse, aus denen die moderne chinesische Sprache hervorgegangen ist, so vielfältig und komplex sind.

Es stellt sich nun die Frage, ob, und wenn ja, welche Schlüsse man aus der Erkenntnis, dass die chinesische Gemeinsprache ein System von großer Heterogenität ist, für das Chinesischlernen und den Chinesischunterricht ziehen kann. Sicherlich kann die Tatsache, dass *pǔtōnghuà* ein komplexes Gebilde verschiedenster Varietäten ist, nicht zum Anlass genommen werden, zu fordern, dass bspw. neben der offiziellen Phonologie der Gemeinsprache auch noch die phonologischen Besonderheiten von *Shànghǎi pǔtōnghuà*, *Guǎngdōng pǔtōnghuà*, *Wūhàn pǔtōnghuà* usw. unterrichtet werden sollten, denn dafür sind die Phänomene der Sprachvariation viel zu komplex. Es geht bei der Sprachvariation meines Erachtens aber auch weniger darum, aktive Kenntnisse der jeweiligen Varietäten zu vermitteln, als vielmehr das Bewusstsein der Lernenden dafür zu schärfen, dass es – ganz im Sinne Wittgensteins – beim "Sprachspiel" wie bei allen Spielen unzählige Varianten gibt.

Für die konkrete Realisierung kann an dieser Stelle keine umfassende Lösung geboten werden. Ich werde mich daher auf einige grundsätzliche Überlegungen beschränken. Zunächst einmal denke ich, dass spätestens ab der Mittelstufe ein grundlegendes Verständnis für die chinesische Dialektvielfalt und ihre Wechselwirkung mit der Gemeinsprache entwickelt werden sollte. Ferner sollte versucht werden, das Bewusstsein für die unterschiedlichen Aspekte graphischer und phonischer Kodierung und die Unterschiede zwischen Schriftsprache und

gesprochener Sprache zu schärfen. Und schließlich sollte auch überlegt werden, ob es – angesichts der wichtigen Rolle, die das wényán auch im modernen geschriebenen Chinesischen noch spielt – tatsächlich sinnvoll ist, Einführungsseminare in die klassische chinesische Schriftsprache mehr und mehr aus den Lehrplänen zu verbannen.

Literaturverzeichnis

- Barbour, Stephen/Stevenson, Patrick. 1998. Variation im Deutschen. Soziolinguistische Perspektiven. Berlin: de Gruyter.
- Branner, David P. 2006. "Some composite phonological systems in Chinese". In: Branner, D. P. (Hg.). *The Chinese rime tables. Linguistic philosophy and historical-comparative phonology*. Amsterdam: Benjamins. 209–232.
- Britain, David. 2004. "Dialect and accent". In: Ammon, U. (Hg.). *Sociolinguistics. An international handbook of the science of language and society*. Berlin: de Gruyter. 267–273.
- Chambers, J. K. 1992. "Dialect acquisition". In: *Linguistic Society of America*. 68. 4. 673–705.
- Chao, Yuenren. 2006 [1959]. "Ambiguity in Chinese". In: Wu, Z.-j./Zhao, X.-n. (Hgg.). *Linguistic Essays by Yuenren Chao*. Peking: Shangwu Yinshuguan. 654–675.
- Chao, Yuenren. 2006 [1970]. "Interlingual and interdialectal borrowings in Chinese". In: Wu, Z.-j./Zhao, X.-n. (Hgg.). *Linguistic Essays by Yuenren Chao*. Peking: Shangwu Yinshuguan. 869–895.
- Chao, Yuenren. 2006 [1971]. "Some contrastive aspects of the Chinese national language movement". In: Wu, Z.-j./Zhao, X.-n. (Hgg.). *Linguistic Essays by Yuenren Chao*. Peking: Shangwu Yinshuguan. 921–934.
- Chen Juanwen 陈娟文/Li Aijun 李爱军/Wang Xia 王霞. 2003. 上海普通话和普通话词重音的差异 (Unterschiede in der Wortbetonung von Shanghai putonghua und putonghua). In: *Report of Phonetic Research*. 85–90.
- Chen, Ping. 1993. "Modern Written Chinese in development". In: *Language in Society*. 22. 4. 505–537.
- Chi Changhai 池昌海. 2002. 现代汉语语法修辞法教程 (Lehrbuch der Grammatik und Rhetorik des modernen Chinesischen). Hangzhou: Zhejiang Daxue Chubanshe.
- Coseriu, Eugenio. 1973. Probleme der strukturellen Semantik. Vorlesung gehalten im Wintersemester 1965/66 an der Universität Tübingen. Tübingen: Narr.
- Coseriu, Eugenio. 1974. Synchronie, Diachronie und Geschichte. Das Problem des Sprachwandels. München: Fink.

- Coseriu, Eugenio. 1992. Einführung in die allgemeine Sprachwissenschaft. 2. Auflage. Tübingen: Francke.
- Coseriu, Eugenio. 1988. Sprachkompetenz. Grundzüge der Theorie des Sprechens. Tübingen: Francke.
- Dahmen, Wolfgang. 1995. "französisch gesprochen in Québec" - "französisch gesprochen in Frankreich: Konvergenz und Divergenz". In: Dahmen, W. (Hg.). Konvergenz und Divergenz in den romanischen Sprachen. Tübingen: Narr. 223–237.
- Davies, Peter. 1992. "The non-Beijing dialect component in Modern Standard Chinese". In: Bolton, K./Kwok, H. (Hgg.). Sociolinguistics today. International perspectives. London: Routledge. 192–206.
- Dürscheid, Christa. 2006. Einführung in die Schriftlinguistik. 3., überarb. und erg. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Gabelentz, Georg v. d. 1953 [1881]. Chinesische Grammatik. Mit Ausschluss des niederen Stiles und der heutigen Umgangssprache. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Glück, Helmut (Hg.). 2002. Metzler Lexikon Sprache. Zweite, überarb. und erw. Aufl. Stuttgart - Weimar: Verlag J. B. Metzler.
- Goossens, Jan. 1973. "Niederdeutsche Sprache - Versuch einer Definition". In: Goossens, J. (Hg.). Niederdeutsch. Sprache und Literatur. Eine Einführung. Neumünster: Karl Wachholtz. 9–27.
- Groves, Julie M. 2008. "Language or Dialect—or Topolect?". A Comparison of the Attitudes of Hong Kongers and Mainland Chinese towards the Status of Cantonese. In: Sino-platonic Papers. 179. 1–103.
- Hanyu Fangyan Cihui: Beijing daxue Zhongguo yuyanwenxuexi 北京大学中国语言文学系 (Hg.). 1964. 汉语方言词汇 (Wortschatz der chinesischen Dialekte). Peking: Wenzhi Gaige Chubanshe.
- Harbsmeier, Christoph o. J. "On the historical presence of the Analects in the modern Chinese language". Online verfügbar unter: www.hf.uio.no/forskningsprosjekter/tls/publications/files/Lunyu.chengyu.pdf, Zuletzt geprüft am: 26.01.2009.
- Huang Borong 黄伯荣/Liao Xudong 廖序东. 2002. 现代汉语 (Modernes Chinesisch). Bd. 1. 3. Aufl. Peking: Gaodeng Jiaoyu Chubanshe.

- Index of Mutual Intelligibility in Chinese Dialects: Campbell, James. Chinese Dialects. Online verfügbar unter: <http://www.glossika.com/en/dict/index.php>. Zuletzt geprüft am: 26.01.2009.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf. 1985. "Sprache der Nähe - Sprache der Distanz". Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: Romanistisches Jahrbuch. 36. 15–34.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf. 1990. Gesprochene Sprache in der Romania. Französisch, Italienisch, Spanisch. Tübingen: Niemeyer.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf. 1994. "Schriftlichkeit und Sprache". In: Günther, H. / Ungeheuer, G. / Burkhardt, A. (Hgg.). Schrift und Schriftlichkeit : Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. Berlin: de Gruyter. 587–604.
- Li, Charles N./Thompson, Sandra A. 1981. Mandarin Chinese. A functional reference grammar. Berkeley: Univ. of California Press.
- Li Rulong 李如龙. 2003. 汉语方言的比较研究 (Vergleichende Erforschung der chinesischen Dialekte). Peking: Shangwu Yinshuguan.
- Löffler, Heinrich. 2008. "Wieviel Variation verträgt die deutsche Standardsprache?". Begriffserklärung: Standard und Gegenbegriffe. In: Eichinger, L. M./Kallmeyer, W. (Hgg.). Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache. Bad Feilnbach: Schmidt Periodicals. 7–27.
- Mair, Victor H. 1991. "What Is a Chinese "Dialect/Topolect"? Reflections on Some Key Sino-English Linguistic Terms". In: Sino-platonic Papers. 29. 1–31.
- Mair, Victor H. 2001. "Language and Script, in". In: Mair, V. H. (Hg.). The Columbia history of Chinese literature. New York, NY: Columbia Univ. Press. 19–57.
- Norman, Jerry. 1988. Chinese. Cambridge: Cambridge Univ. Pr.
- Oesterreicher, Wulf. 2001. "Historizität - Sprachvariation, Sprachverschiedenheit, Sprachwandel". In: Haspelmath, M. (Hg.). Language typology and language universals. 1555–1595.
- Popper, Karl. 1978. "Three Worlds". In: The Tanner Lecture on Human Values. April 7. 143–167.
- Qian Nairong 钱乃荣. 2007. 上海方言 (Shanghai Dialekt). Shanghai: Wenhui Chubanshe.

- Qiu Xigui 裘锡圭. 1988. 文字学概要 (Grundlagen der Schriftlinguistik). Peking: Shangwu Yinshuguan.
- Rowling, J. K. 2003. 哈里·波特与凤凰社 (Harry Potter and the order of the phoenix). 马爱农, 马爱心, 蔡文译 (translated by Ma Ainong, Ma Aixin and Cai Wen). Peking: Renmin Wenxue Chubanshe.
- Sima Qian 司马迁. 史记 (Aufzeichnungen des Historikers). In: CrossAsia (Hg.). 中國基本古籍庫 (Database of Chinese classic ancient books). Online verfügbar unter: <http://crossasia.org/de/datenbanken/>.
- Sun, Chaofen. 2006. Chinese. A linguistic introduction. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Wang, William S.-y. 1996. "Linguistic Diversity and Language Relationships". In: Huang, C.-t. J. (Hg.). New horizons in Chinese linguistics. Dordrecht: Kluwer. 235–267.
- Wang Li 王力. 1980. 汉语史稿 (Abriss der chinesischen Sprachgeschichte). Peking: Zhonghua Shuju Chubanshe.
- Weinreich, Uriel. 1954. "Is a structural dialectology possible". In: Word. 10. 2-3. 388–400.
- Xie Xuhui 谢旭慧. 2007. 方言词语在喜剧小品中的运用 (Application of Dialect Expressions in Skit Comedy). In: Journal of Jiangnan University (Humanities Sciences). 26. 3. 27–30.

摘要

本文从变体语言学与社会语言学的语言理论出发，探讨了普通话里面的一些语言变异现象。笔者首先介绍了变体语言学与社会语言学对语言的定义。此定义以语言为「诸系统之系统」，即包含各种各样的语言变体的「综合系统」(diasystem)。此后，则试图从地域、工具、历时三个角度来看待和分析普通话的多样性。